

FONO-KRITIK

Platte, mit der der Freund instrumentaler „Opernhäppchen“ zufrieden sein wird. Besondere Repertoirequalität kommt ihr nicht zu.

Gerhard Wienke

Vivaldi, „Jahreszeiten“ zu allen Jahreszeiten immer wieder neu – und kein Ende.

VIVALDI, Le Quattro Stagioni (Die vier Jahreszeiten) op. 8, 1-4; Piero Toso (Violine), I Solisti Veneti, Claudio Scimone; RCA ZL 30890 DX (1 S 30) Digital
Aufnahmeformat: April 1982
Klangbild: Sehr präsent, natürlich und ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Vivaldi Dauerbrenner war von derselben Mannschaft mit demselben Solisten schon früher einmal eingespielt worden; die Digital-Technik verlangte nach einer Neuaufnahme (die Platte trägt deshalb einen Aufkleber „Nouvel Enregistrement“). Sie ist der früheren aufnahmetechnisch sicher überlegen, interpretatorisch mag sich nicht viel verändert haben. Das spieltechnische Niveau ist sehr hoch, gestalterisch – vor allem in der feinen Ausarbeitung von Details –, auch im packenden Zugriff fern aller Zimmerlichkeit überbieten Toso und Scimone Venezianer manche bravere Konkurrenz, doch verändert sich die Wertung insgesamt dadurch nicht: In „FonoForum“, Heft 2/81 (S. 51) waren drei Aufnahmen zu den damals 26 Einspielungen des Bielefelder Katalogs zu besprechen: Iona Brown und die Academy of St. Martin-in-the-Fields erhielt einen Stern; Ekkehart Kohler fügte im September-Heft 1982 (S. 42) einen weiteren Stern für Trevor Pinnocks English Concert mit Simon Standage dazu (und sprach damals schon von 36 Eintragungen im Bielefelder – bis heute blieb diese Zahl gleich). Beide Sterne leuchten unangefochten, der eine für eine hinreißend leidenschaftliche „konventionelle“ Darstellung, der andere für eine faszinierend programatisch angelegte Darstellung auf alten Instrumenten. Die Faszination des Zyklus ist ungebrochen; drei Neuaufnahmen sind schon angekündigt, eine aus Israel, die anlässlich des Huberman-Gedächtnisses dort mit vier verschiedenen Solisten der vordersten internationalen Geigerriege entstand, eine mit Anne-Sophie Mutter und Karajan und schließlich eine Schweizer Neuaufnahme als Flötenbearbeitung, der zweiten nach derjenigen mit Galway...

Dieter Steppuhn

Pops ohne Pop.

WALDTEUFEL, Etudiantina op. 191, Nuée d'Oiseaux, Les Sirènes op. 154, Bella Mazurka op. 113, España op. 236, Grande Vitesse Galopp op. 146, A toi Walzer op. 150, Bella Bocca Polka op. 163; Cincinnati Pops Orchestra, Erich Kunzel; VOX VCL 9019 (1 S 30)

Aufnahmeformat: 1980
Klangbild: Präsent, transparent.
Fertigung: Knack- und Knistergeräusche.

DANCES FROM THE OPERA: RIMSKY-KORSSAKOFF, Tanz der Narren aus Schneeflockchen, MASSENET, Zwei Tänz aus Le Cid,

**GOUNOD, Faust-Walzer, PONCHIELLI, Tanz der Stunden aus La Gioconda, MUS-
SORGSKY, Polonaise aus Boris Godunow,
TSCHAIKOWSKY, Walzer aus Eugen Onegin,
BIZET, Zwei Tänze aus La Jolie Fille de Perth,
DELIBES, Airs de danse aus Lakmé; Cincinnati Pops Orchestra, Erich Kunzel; VOX VCL 9019 (1 S 30)**
Aufnahmeformat: 1980
Klangbild: Präsent, transparent.
Fertigung: Knack- und Knistergeräusche.

Wer Pops hört oder liest, denkt wahrscheinlich zuerst an das Boston Pops (Orchestra), das zusammen mit seinem – vor vier Jahren verstorbenen – Leiter Arthur Fiedler zum Markenzeichen für Populäres zwischen Klassik und Schlager, zwischen Operette und Pop, zwischen Filmmusik und Programmmusik wurde. Aber natürlich gibt es die Tradition dieser populären Konzerte nicht nur in Boston. Nicht immer wechseln die Mitglieder der Sinfonieorchester ihren Namen, wenn sie sich populär geben, aber immer (oder fast immer) zeigen sie sich ohne Frack unbekümmert – zumindest im sorglosen Mischen von Musik aller Art. Musiziert wird in der Regelfälle hochkarätig. Auch das Cincinnati Pops Orchestra, das sich aus den 98 Mitgliedern des Cincinnati Symphony Orchestra zusammensetzt, spielt auf den beiden hier vorgelegten Platten durchwegs sorgfältig. Aber was beiden Zusammenstellungen fehlt, ist Schwung, Pfeffer, Souveränität. Mag sein, daß man das nicht so vermisst, wenn Waldteufel-Walzer oder Opernballettmusiken an lauschigen Sommernächten im Freien durch die Parks tönen, aber zu Hause im Wohnzimmer kommt das Defizit an Pointiertheit doch deutlich zur Geltung. Die Waldteufel-Tänze etwa mühten doch etwas schwungvoller, großzügiger, eleganter serviert werden. Und die Tatsache, daß der Sachwalter Erich Kunzel am Dirigentenpult hier mit der Polka „Nuée d'Oiseaux“ und dem Walzer „A toi“ zwei Ausgrabungen (und weitere Katalogergänzungen) vorführen kann, lindert diesen Mangel nur in den Ohren von Bibliothekaren (nichts gegen Bibliothekare!).

Wenn Erich Kunzel aber wirklich einmal aus sich herausgeht, wie etwa in der „Danse Bohémienne“ aus Bizets „Schöner Mädchen von Perth“, dann überdreht er prompt. Ein bißchen mehr Eleganz wäre schon schön.

Die VOX-Produktion zeichnet sich wieder einmal durch unsaubere Pressung und den Verzicht auf jedes deutsche Erklärungs Wort aus.

Rainer Wagner

WIEDERVERÖFFENTLICHUNGEN

Orchesterwerke

Authentische Reprisen, zum Teil als Lückenfüller.

KODALY, Sommerabend, Konzert für Orchester; Budapest Philharmonisches Orchester Zoltán Kodály;

DG 2543 809 (1 S 30)
Aufnahmeformat: 1960
Klangbild: Klang ohne „Aufmachung“, d.h. ohne klangliche Brillanz – mehr in der Nähe solider Mono-Aufnahmen.
Fertigung: Ohne besondere Einwände.

Diese Platte kann ihr Alter nicht verleugnen. Sie dokumentiert zwar engagiertes Musizieren, das sich in den beiden Werken des neben Bartók bedeutendsten Repräsentanten der ungarischen Musik des 20. Jahrhunderts erfüllt und schließt mit dem „Sommerabend“ (von 1906) sogar eine Lücke im derzeitigen Repertoire, wobei anzufügen ist, daß Kodálys Orchesterkonzert (mit der Ungarischen Nationalphilharmonie unter János Ferencsik) auch nicht gerade „überrepräsentiert“ ist. Die Platte ist „Für den Sammler“ (ihm ist sie laut Plattenhülle zugeeignet) durchaus der Bewahrung wert, da der Komponist selbst am Dirigentenpult stand. Das gewährleistet noch keineswegs automatisch höchste Effektivität, wohl aber Authentizität. Die Platte ist klanglich füllig und durchaus „passabel“ in der Dynamik. Was ihr fehlt, ist das breitgefächerte Klangpanorama. Den Aufnahmen ist eher eine gewisse Statik eigen, die sich allein schon durch Schrumplung des Raumes ergibt. Die Mittel der Stereophonie sind ebenso wenig genutzt wie das Gefühl für räumliche Tiefenstaffelung. Die (hallarmen) Klangbilder erscheinen nicht unbedingt in kräftigen Farben; an der gütigen, musikalisch durchaus engagierten Darstellung beider Werke ist jedoch nicht zu zweifeln.

Gerhard Wienke

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Konzerte

Chopin mit herber Schönheit gespielt.

CHOPIN, Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 21, Krakowiak op. 14; Bella Davidovich (Klavier), London Symphony Orchestra, Neville Marriner; Philips 6514 259 (1 S 30) Digital
Klangbild: Klavier offen, präsent, natürlich, transparent, Orchester geringfügig dumpf.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Rubinstein (RCA 26.35 046 DX).

Als vor etwa 15 Jahren Alexis Weissenberg mit seinen Chopin-Einspielungen unter Skrowaczewski den Schallplattenmarkt betrat, wirkte sein nüchternes Chopinbild für das Lipatti- oder Rubinstein gewohnte Ohr irritierend, wenn nicht provozierend. Die mechanistische Kühle seines Spiels wurde als durchaus revolutionär empfunden, als Erschütterung eines allzu gefestigten Chopin-Bildes. Auch wenn Weissenbergs Spiel aus heutiger Sicht modern wohl nur im Sinne einer Mode war, ist seitdem in Sachen Chopin einiges in Bewegung geraten. Pollinis Etüden-Einspielungen, Arraus schwergewichtigere Interpretationen, aber auch die Leichtigkeit, mit der heute junge Wettbewerbsieger ihren Chopin spielen, lassen eine einformig „richtige“ Chopin-Sicht, wie sie früher durch die interpretatorische Selbstverständlichkeit Rubinsteins



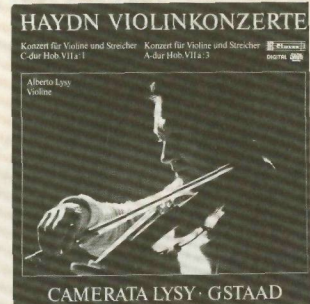
verkörpert wurde, nicht mehr zu. Eine betont herb-männliche Interpretation des 2. Konzertes sowie des Krakowiak legen hier Bella Davidovich, die 1949 zusammen mit Halina Czerny-Stefanska den Warschauer Chopin-Wettbewerb gewann, und das kräftige Töne anschlagende London Symphony Orchestra unter Neville Marriner vor. Jeder verzärtelnde Charme, alle sich verselbständigenden Anschlagkapriolen bleiben ausgeschlossen zugunsten einer herben, großen Sicht. Das Maestoso des Kopfsatzes wird machtvoll ausgespielt, da wird nichts unwichtig genommen, selbst die Passagen vor den Schlußtrillern gewinnen durch das Verweigern jeglicher Accelerandos eine fast unerbittliche Strenge. Richter könnte das so spielen. Auch das Larghetto erzählt nicht von fernem Träumen, dafür kommen die rezeptivsten Passagen zu eindringlich. Wie auch im relativ langsam genommenen Krakowiak besteht die Sorgfalt, mit der hier Musik gemacht wird. Daß die Spritzigkeit des Konzertfinales bei solcher Sicht etwas zu kurz kommt, überrascht dann nicht weiter. Auch Neville Marriner am Pult des LSO verleiht der Musik ernstes Ge-

wicht, doch wirkt der Orchesterpart derart überfrachtet, als ginge es um Bruckner. Das Orchester zieht gut mit, lediglich die Klarinetten hatten offenbar einen schwarzen Tag erwisch. Insgesamt ist eine besonders vom Klavier her interessante Einspielung zustande gekommen, die das Chopin-Bild durchaus erweitert. Man darf auf mehr Chopin aus Frau Davidovichs Händen gespannt sein. Nikolaus Deckenbrock

Keine aufregenden Interpretationen.

HAYDN, Konzerte für Violine und Orchester C-Dur und A-Dur; Alberto Lysy (Violine), Camerata Lysy Gstaad; Claves D 8303 (1 S 30) Digital
Aufnahmeformat: 1983
Klangbild: Heller, nicht sehr natürlicher oder voller Klang, leicht hallig, gewisse Linkslastigkeit.
Fertigung: Gelegentliches Knistern.
Vergleichseinspielungen: Grumiaux (Philips 839 557), Zukerman (DG 2530 907).

Die Camerata Lysy Gstaad ist die konzertierende Abteilung der Internationalen Musikakademie von Yehudi Menuhin, ein Ensemble, in dem junge Streicher spielen, die als Solisten wie als Mitglieder des Kammerorchesters auftreten. Der Plattentext geht nicht mit freundlichen Worten für dieses Ensemble, das von Alberto Lysy, einem in Argentinien geborenen Geiger und Schüler von Menuhin geleitet wird. „Eine der gegenwärtig besten Kammermusikvereinigungen“ ist die Camerata aber gewiß nicht. Die vorliegende Aufnahme weist das Ensemble eher als einen redlich spielenden Klangkörper aus, dessen technische und musikalische Qualitäten nicht recht zum Zuge kommen. Alberto Lysy jedenfalls ist immer eine Spur präsent als „sein“ Ensemble; ein professioneller Dirigent hätte da sicher ein klanglich befriedigenderes Ergebnis erzielen können. Durch die ungenügende Präsenz der begleitenden Strei-



cher wird das Gleichgewicht in beiden Werken empfindlich gestört. Haydns Violinkonzerte stehen in der Tradition der barocken Konzerte mit ihrem Wechsel von Tutti und Solo. Im Tutti wird das thematische Material exponiert, im Solo übernommen und verändert. Beide Werke haben kraftvoll bewegte Kopfsätze und ein schwingvolles Finale im Dreiertakt. In der Mitte steht jeweils ein kantabel geführtes Adagio, das im C-Dur-Konzert ganz von der Solovioline beherrscht wird. Alberto Lysy ist nicht ganz der Solist, der diesen Konzerten zum größtmöglichen Erfolg verhelfen könnte. Haydn schrieb sie für den berühmten Luigi Tomasini, den Konzertmeister der Esterhazyischen Kapelle, einen außerordentlichen Geiger. Die Saiten stecken voller Läufe, Verzerrungen, haben Doppelgriffe und gehen oft in hohe Lagen, die Dominanz des Solopartes will auskosten sei, ohne daß das Orchester zum Statisten degradiert wird. Lysys Ton wirkt in der Höhe forciert, ist nicht blühend oder wirklich schön. In seinen eigenen Kadenzten zeigt er sich dagegen in günstigerem Licht, was die Gesamtausführung nur bedingt rettet. Mit dem A-Dur-Konzert, das man anders als das C-

Neu von Ludwig Güttler

exklusiv auf **CAPRICCIO**



Händel · Crüger
Praetorius · Pezel
Gabrielli · Clark · Schein
Raselius · Ghro · Otto
Vulpinus · Herbst · Brade
Eccard

Blechbläservereinigung
LUDWIG GÜTTLER

Digital/DMM
CD 27 031
CCD 27 031



Theodor Schwartzkopf
Franz Quasthoff
Ulrich Erdmann · Gerhard Weller
Johann Nepomuk Hummel
Ludwig Güttler

Kammerorchester Berlin
Hans-Joachim Rotzheim
Musikanten Leipzig
Max Pommer

Weltpremieren:
Trompetenkonzerne von
Schwartzkopf
Querfurth
Anonymus (Ernst von
Sachsen-Weimar 2)
Hummel

Originalversion E-Dur

Digital/DMM
CD 27 033
CCD 27 033

CAPRICCIO - Ein Produkt der Delta-Music GmbH - Zur Mühle 2 · 5020 Königsdorf · Tel.(02234) 61015 Telex: 889299

FONO-KRITIK

Dur-Konzert mit Cembalo spielt, kann die Camerata Lyss insgesamt besser reüssieren, ihr Spiel wirkt hier engagierter und gelöst als im C-Dur-Werk. Von letzterem existieren zwei weitaus bessere Konkurrenzsaufnahmen – eine mit Pinchas Zukerman, die stilistisch nicht ganz befriedigt, die andere mit Grumiaux – mit vollem, rundem Klang, stilvoller Phrasierung und Dynamik, dazu vom vorzüglichen English Chamber Orchestra animiert begleitet. Da erst merkt man, welches kompositorische Gewicht diese Werke in der rechten Wiedergabe erhalten.
Helge Grünwald

„Weltpremiere“ – ein großes Wort für kleine Katalognovitäten.

NEUNER, Oboenkonzert C-Dur, VON WINTER, Oboenkonzert F-Dur, Pierre W. Feit (Oboe), Württembergisches Kammerorchester, Jörg Faerber; Schwann musica mundi VMS 2077 (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: Juli 1982
Klangbild: Transparent, gute Solistenbalance, angenehme Halligkeit, hell, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Wieder einmal etikettiert sich eine Platte selber als „Weltpremiere“. Von der Wortbedeutung her ist es zwar korrekt, vom Wortwert ist es jedoch glatt eine werblich-semantische Übertreibung. Man sollte vorsichtiger mit diesem Begriff umgehen. Weder die Komponisten noch die Ausführenden tragen nämlich dazu bei, die psychologisch mit sehr hohen Erwartungen erfüllte Vokabel im Glanze ihrer beabsichtigten Zielsetzung erstrahlen zu lassen. Selbst über den Begriff der „Romantik“ ließe sich bei den vorliegenden, nach ganz und gar klassischen Standardformen – allerdings ohne Solokadenzen – konzipierten Oboenkonzerten streiten. Namentlich das Werk des Peter von Winter (1754–1825) brüstet sich mit einer vom wiener-klassischen Zeitgenossen Mozart abgeknüpften Form, Satz- und Motivtechnik. Man könnte die Stücke allenfalls als romantischen Traum vom klassischen Vorbild gelten lassen. Unverhohlen spielt so manche Idee aus Mozarts Klarinettenkonzert in das Winter-Opus hinein, das durch blutleere Zerdehnungen, Wiederholungen und Ausdehnungen (der Intervallsprünge) keinesfalls attraktiv wird. Vielmehr fällt neues Licht auf die bewundernswerte Ökonomie der Kompositionstechnik Mozarts: „Grade soviel Noten als nötig sind“ (Mozart im Gespräch mit Kaiser Joseph II.). Immerhin, der Münchner Musik-Allgemeinrat v. Winter aus der Zeit bis 1825 (Leiter der Hof- und Kirchenmusik und des Theaterwesens) erweist sich bei den hier vorliegenden „Schallplatten-Weltpremieren“ als der vergleichsweise potentere Meister, da sich sein Adliat Carl Borromäus Neuner (1778–1830), später auch von Weber gefördert, relativ mager profiliert. Sein Hauptthema (1. Satz): eine auf-taktige, aufwärts steigende, simpel sequenzierte Quartskala – seine Begleittechnik: Humtata-Figuren, im 2. Satz mit kammermusikalischer Allüre. Die Chance, derartige Partiturschwächen durch elegantes, schwungvoll engagiertes Spiel zu verwaschen, wurde dagegen nicht genutzt. Korrektes Musizieren ist da zu wenig, auch die Balanceprobleme zwischen den führenden Streichern und den oft lautstarken Bläserak-

korden bleiben ungelöst. Der Solist hat da einen wenig animierenden Hintergrund, zumal sein nadelnd-dünnblütig wirkender Ton und die Neigung zum scharfen Intonieren nicht gerade um erhöhte Zuhörergunst werben. Allein mit bläserischer Geläufigkeit ist da solcher Weltpremiere nicht zum Siegeszug durch die Plattenregale und Konzerthäuser zu verhelfen.
Gerhard Pätzig

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Kammer-musik



Sorgfältig interpretierter Urtext-Händel.

HÄNDEL, Vier Blockflöten-Sonaten: Opus 1 Nr. 2 g-Moll, Nr. 4 a-Moll, Nr. 7 C-Dur, Nr. 11 F-Dur; Hans-Martin Linde (Altblockflöte), Pere Ros (Viola da gamba), Christopher Hogwood (Cembalo); EMI IC 067-46 683 (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: Juli 1982
Klangbild: Klar, hell, dicht, prägnant, transparent.
Fertigung: Sehr gut.
Vergleichsinspielung: Linde, Wenzinger, Leonhardt (harmonia mundi 065-99 720).

Geräusch- und hallüberflutetes Mischprogramm.

HAYDN, Vier Stücke für die Flötenuhr, LACHNER, Elegie C-Dur, WIDOR, Romance As-Dur op. 34,3, RHEINBERGER, Rhapsodie D-Dur (nach dem Andante der Orgelsonate op. 127), PORTA, Sinfonia (1609), CORRADI, Sonata La Sfondrata, RICCIO, Canzona (1620) a un Flauto in G, HÄNDEL, Hallenser Sonate Nr. 3 b-Moll, HWV 376; Hans-Martin Linde (Blockflöten), Susanne Linde (Orgel); EMI IC 067-46 577 (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: November 1981
Klangbild: Überakustik mit überdeutlicher Wiedergabe aller instrumentalen Geräuschkomponenten.

Fertigung: Einwandfrei.

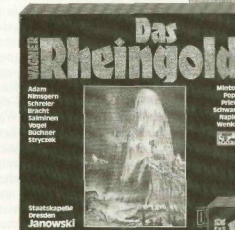
Die interessantere und wichtigere der beiden Linde-Neuaufnahmen ist die Händel-Platte. Die gleichen vier Sonaten aus dem 12 Werke umfassenden „Opus 1“ (die Zahl „1“ ist ein verlegerischer Werbe-Gag aus dem Jahre 1734) hatte Hans-Martin Linde bei der gleichen Firma schon einmal 1961 eingespielt, allerdings zusammen mit dem damals das redende Figurenbarock wiederentdeckenden Cembalisten Gustav Leonhardt und dem Altmeister einer ganzen Gambenspieler-Generation, August Wenzinger. Flugs legt man die inzwischen historisch gewordene Erstaufnahme auf und entdeckt in der Tat „nostalgische“ Züge in dem seinerzeit zweiten, revolutionären Barock-Aufbruch mit seiner Emanzipation von der bis dahin geltenden, wissenschaftlichen Urtext-Kühle. Die neuen interpretatorischen Maximen waren die Vitalisierung der mechanisch-statischen Tongebung und die rhythmische Dynamisierung einer in Ansätzen „freien“ Bewertung nicht-egaler Tondauern. Dies alles – und mehr – hat inzwischen Schule gemacht, ist fast zum Selbstverständnis neubarocken Musizierens geworden und mag daher wohl auch der Anlaß zu einer „erweiterten“ Wieder-Interpretation der gleichen Stücke gewesen sein. Nun aber werden, natürlich, alle historisierenden Tendenzen und Erkenntnisse zusammenschweiß, fast überhöht. Der ohnehin belcantistisch dramatisierende Händel erhält zusätzlich eine dramatische Klang-Attitüde dank weiterentwickelter Sensibilität im Wissen um Farbe und Disposition bei der Kopie alter Originale im Instrumentenbau. Das geht vom alten, tiefen Kammerton (nahe dem heutigen gis) bis zu einer Altblockflöten-Kopie „nach Bresson“, einem alt-neuen Cembalo „nach Dulcken“ (auf der Tasche heißt es „nach Dulcke“) und einer englischen Originalgamba um 1700. Schwelltöne blühen und welken, Originalklang-Euphorie erlaubt sich Deutungsreizigkeiten, die gelegentlich schon romantisierend-subjektivistisch anmuten. Die diesjährigen Festwochen für Alte Musik in Brügge haben den Individualismus unter den Original-Ideologen noch verfeinert. Schon stellt sich die Frage nach der Grenze, die ja immerhin auch einen barockisierten Rezipienten voraussetzt. Soweit geht die Platte (wohl-tend) nicht, denn das Dreigestirn Linde-Hogwood-Ros überzeugt dann einer unverkennbaren Stilkompetenz und klavonellen Darbietung, wobei allenfalls das relativ breite, weitschwingende Flötenvibrato ein ästhetisches Fragezeichen setzt. Behäbiger Orgeltremulant mit handgetriebenem Blasebalg als künstlerische Norm für „echt“ barockes Atempulsen? Die klangliche Balance, Brillanz und Transparenz der Triobesetzung ist optimal, die zarbesaitete, „singende“ Tastenbeherrschung Christopher Hogwoods mit intelligenter Verzierungstechnik wirkt delikat. Freilich sollte eine derart historisch beeinflusste Interpretation nicht die verwendeten Noten vorlagen verschweigen, auch nicht die zugrundeliegende Stimmung, da der Flötenist offensichtlich ein sehr sorgfältiges Quellenstudium dieser Urtext-Aufnahme hat vorangehen lassen. Um so schwerer kann man sich für die zweite Platte, „Flöte und Orgel“, erwärmen, weil sie zu einem merkwürdigen, wenig überzeugenden Mischmasch der künstlerischen Absichten geraten ist. Eine originale Callinet-Orgel von 1843 im klassischen Offinque klappert sich im Über-schall und Überhall des Kirchenraumes mit ihren Schleifladen, Abstrakten und Tangenten so mühevoll durch die Werke, daß sich die

Die erste Digital-Studio-Produktion von Richard Wagners »RING DES NIBELUNGEN«

Jetzt komplett
lieferbar!



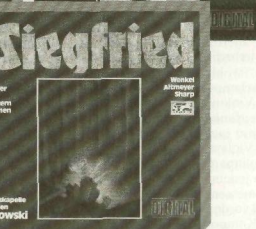
Götterdämmerung
Kassette mit 6 LP's
301 817-468
6-MC-Set 501 817-469



Das Rheingold
Kassette mit 3 LP's
301 137-445
3-MC-Set 501 137-446



Die Walküre
Kassette mit 5 LP's
301 143-465
5-MC-Set 501 143-466



Siegfried
Kassette mit 5 LP's
301 810-465
5-MC-Set 501 810-466

**Theo Adam
Roland Bracht
Siegfried Jerusalem
René Kollo
Kurt Moll
Siegfried Nimsger
Hans Günter Nöcker
Matti Salminen
Peter Schreier u.a.**

**Jeannine Altmeyer
Yvonne Minton
Jessye Norman
Lucia Popp
Hanna Schwarz
Norma Sharp
Ortrun Wenkel u.a.**

**Staatskapelle Dresden
Dirigent
Marek Janowski**

In jeder Kassette Libretto und Textheft

Das Klassik-Label



aus dem Hause Ariola